

[nzz.ch](https://www.nzz.ch)

Wie China den USA schaden kann

Matthias Müller, Peking

11-13 Minuten

Die Ausgangslage ist grotesk: Während Washington einen Handelskrieg heraufbeschwört, mimt Peking den Verfechter einer liberalen Welthandelsordnung. Das wird China aber nicht davon abhalten, selbst aktiv zu werden.

23.3.2018, 05:30 Uhr

Wenn der sich [ausweitende Handelskonflikt](#) zwischen den Vereinigten Staaten und dem Rest der Welt im Allgemeinen sowie China im Speziellen nicht so besorgniserregend wäre, könnte man über eine der zahlreichen Anekdoten aus dem Weissen Haus eigentlich nur müde lächeln. [Der neue Wirtschaftsberater von US-Präsident Donald Trump](#), Larry Kudlow, hatte eine «Koalition der Willigen» mit den Vereinigten Staaten an der Spitze angeregt, die gemeinsam gegen unfaire Handelspraktiken Chinas vorgehen solle. Beschämend an dem Vorschlag ist, dass Trumps Vorgänger Barack Obama mit der Transpazifischen Partnerschaft (TPP) genau dieses Ziel verfolgt hatte. Sein Nachfolger im Weissen Haus kündigte jedoch in einer seiner ersten Amtshandlungen die Koalition der Willigen wieder auf. Ein grösseres Geschenk zu seinem Amtsantritt hätte Trump den Chinesen nicht machen können.

China sucht das Gespräch

In China wächst dennoch die Sorge vor einem Handelskonflikt, der irgendwann zu einem wirtschaftspolitischen «Krieg» ausarten könnte. Welche Bedeutung das Handelsdossier für Peking hat, zeigen einige Vorkommnisse in den vergangenen Wochen. Zunächst waren mit dem Top-Diplomaten Yang Jiechi und [dem wirtschaftspolitischen Berater von Xi Jinping, Liu He](#), der inzwischen zum stellvertretenden Regierungschef aufgestiegen ist, zwei Emissäre in Washington, um Lösungen für den Konflikt auszuloten. Beide kehrten jedoch ohne Ergebnisse wieder zurück.

Anschliessend wurde [der 69-jährige Wang Qishan](#), der als intimer Kenner der Vereinigten Staaten gilt und sich im Oktober des vergangenen Jahres aus der aktiven Politik verabschiedet hatte, ins Tagesgeschäft zurückbeordert. Am vergangenen Wochenende wählte ihn der Nationale Volkskongress bei nur einer Gegenstimme zum neuen stellvertretenden Staatschef – ein bisher rein repräsentatives Amt. Wang Qishan wird sich damit jedoch nicht begnügen. Vielmehr soll er sich intensiv um die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten kümmern. Es heisst, dass er das am Samstag beginnende dreitägige China Development Forum, an dem auch die Chefs diverser US-Konzerne vertreten sein werden, nutzen wird, um erste Gespräche zu führen. Der Tenor in Peking ist eindeutig: Man habe kein Interesse an einem Handelskrieg, denn es gebe nur Verlierer, sagte [Chinas Regierungschef Li Keqiang](#) zum Abschluss des Nationalen Volkskongresses.

Auf welches Gemisch aus organisatorischem Chaos und wirtschaftspolitischer Ahnungslosigkeit [Liu He in Washington](#) gestossen sein muss, verdeutlichen zwei Vorkommnisse. So soll er auch nach seiner Rückkehr nach Peking immer noch nicht gewusst haben, wer in den Vereinigten Staaten eigentlich der

richtige Ansprechpartner ist. Zudem sollen ihm seine diversen Gesprächspartner offeriert haben, dass Washington Milde walten lassen würde, wenn es China gelingen sollte, den bilateralen Handelsbilanzüberschuss von 375 Mrd. \$ im vergangenen Jahr um 100 Mrd. \$ zu senken. Bei solchen Vorschlägen dürften dem als einer der sachkundigsten Ökonomen Chinas geltenden Liu He, der selbst einige Jahre US-Universitäten besucht hat, die Haare zu Berge gestanden haben.

China kann die Exporte in die USA nicht per Regierungsdekret verringern. Und selbst wenn sich chinesische Firmen entscheiden sollten, ihre Produktion ins Ausland zu verlagern, würde dieser Prozess Zeit in Anspruch nehmen und nicht über Nacht erfolgen. Auch auf der Importseite sind den Chinesen zumindest in den kommenden Jahren die Hände gebunden. Im vergangenen Jahr importierte das Reich der Mitte Waren im Wert von 130 Mrd. \$ aus den Vereinigten Staaten. Allein diese Summe zeigt, wie grotesk die Vorstellung Washingtons ist, das Handelsbilanzdefizit um 100 Mrd. \$ zu senken.

Und genauso besorgniserregend ist die Tatsache, dass die Regierung von Donald Trump offenbar die einfachsten handelspolitischen Zusammenhänge nicht versteht. Entscheidend für die Handelsbilanz sind Spar- und Investitionsquoten. Während die Amerikaner zu wenig sparen, legen die Chinesen zu viel auf die hohe Kante. Und dieser Befund wird sich durch die Steuerreform in den Vereinigten Staaten und das zu erwartende Haushaltsdefizit nochmals verschärfen. Die Ökonomen des Beratungsunternehmens Oxford Economics rechnen damit, dass sich das amerikanische Handelsbilanzdefizit wegen des steigenden US-Binnenkonsums sowie eines an Stärke gewinnenden Dollars um weitere 10% erhöhen dürfte.

Xi Jinping als Retter des Welthandels

Die weiteren handelspolitischen Schritte von Trump, mit denen er nun China direkt ins Visier nimmt, werden Peking gesamtwirtschaftlich kaum schmerzen. Die Abhängigkeit der chinesischen Wirtschaft vom Aussenhandel hat sich in den vergangenen Jahren stark verringert. Setzt man die Nettoexporte – die Differenz zwischen Ausfuhren und Einfuhren – der Güter und Dienstleistungen in Relation zur gesamten Wirtschaftsleistung, beläuft sich der Wert auf gerade noch 2%. Treibende Kraft der chinesischen Wirtschaft ist inzwischen der Binnenkonsum. Der Ökonom Louis Kuijs von Oxford Economics geht gestützt auf Simulationen davon aus, dass ein US-Strafzoll von 25% auf chinesische Einfuhren im Wert von 60 Mrd. \$ das Wirtschaftswachstum im laufenden Jahr um nur 0,1 Prozentpunkte verringern dürfte.

Die schon fast zu vernachlässigende Zahl sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Trump mit seinem unilateralen Weg nicht nur die Axt an die Wurzeln der multilateralen Welthandelsorganisation (WTO) anlegt, sondern auch die Saat für weitere Konflikte streut. Die Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigen, dass China reagieren wird. Und Peking wird deutlich subtiler vorgehen als Washington. Die Crux der Gemengelage muss der westlichen Welt auch noch aus einem anderen Grund zu denken geben: Trump überlässt dem chinesischen Partei- und Staatschef Xi Jinping immer mehr das Feld, der sich als Retter des Welthandels aufspielt. Das Weltwirtschaftsforum in Davos hat Xi Jinping im vergangenen Jahr für dieses Vorhaben weidlich genutzt.

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, welche Schritte Peking gegen die handelspolitischen Sanktionen Washingtons

unternehmen könnte. Bei aussenpolitischen Problemen mit Japan und Südkorea [spielten die chinesischen Medien die nationalistische Karte](#) und trieben protestierende Chinesen auf die Strasse. Chinas Machthaber wuschen zwar ihre Hände in Unschuld. Es war jedoch hinlänglich bekannt, aus welcher Richtung der Wind wehte. Die Folgen bekamen japanische und südkoreanische Autobauer zu spüren, deren Absatz in China sank. Andere Unternehmen wie das koreanische Konglomerat Lotte, das für die Installation des amerikanischen Raketenabwehrsystems Thaad ein Grundstück südlich von Seoul zur Verfügung gestellt hatte, [traf der Bannstrahl Pekings noch härter](#). Die meisten seiner Einkaufszentren in China musste Lotte schliessen. Andere südkoreanische Unternehmen wurden von den chinesischen Behörden drangsaliert. Sie wurden diverse Male inspiziert, südkoreanische Waren kamen aus fadenscheinigen Gründen nicht ins Land, und der Strom chinesischer Touristen in Südkorea trocknete aus.



Die brasilianischen Farmer sind bereit, die Marktanteile der Amerikaner zu übernehmen. (Bild: Paulo Whitaker / Reuters)

Peking dürfte sich bei Vergeltungsmassnahmen gegen die Vereinigten Staaten nicht auf ganze Branchen fokussieren, sondern einzelne Segmente und Firmen herauspicken. Und die chinesischen Machthaber werden dabei auch das Ziel verfolgen, mit ihren Nadelstichen besonders jene Regionen zu treffen, in denen Trump populär ist. [Die nationalistische Zeitung «Global](#)

[Times](#)» gab jüngst die Richtung vor. Sie prangerte die amerikanischen Subventionen für die Produzenten von Sojabohnen an, worunter die Landwirte in China stark litten.

Es ist damit zu rechnen, dass China dieses landwirtschaftliche Produkt, das zur proteinreichen Fütterung von Schweinen eingesetzt wird, ins Visier nehmen wird. Allein im laufenden Jahr [wird China rund 100 Mio. Tonnen Sojabohnen importieren](#), ein Drittel davon kommt aus den Vereinigten Staaten. Allerdings zeigt der Artikel in der «Global Times» auch, in welcher langfristigen Kategorien Peking denkt. Seit Jahren baut China seine Beziehungen zu Lateinamerika aus, auch um bei Importen wichtiger Rohstoffe nicht auf einzelne Länder angewiesen zu sein. Inzwischen stammt mehr als die Hälfte der eingeführten Sojabohnen aus Brasilien.

Ein verlockender Markt

Darüber hinaus werden sich die chinesischen Machthaber im Wissen darum, wie lukrativ der eigene Markt ist, einzelne US-Unternehmen heraussuchen. Seit dem WTO-Beitritt Chinas vor siebzehn Jahren [legten die amerikanischen Exporte nach China um 580% zu](#); bei den Ausfuhren in den Rest der Welt belief sich der Zuwachs auf 100%. Die Ausfuhren der US-Landwirtschaft in das asiatische Land erhöhten sich in dem Zeitraum um 1000%, jene von Sojabohnen legten um den Faktor 13 zu. China ist sich der ökonomischen Macht bewusst. Laut Schätzungen der International Air Transport Association wird das asiatische Land in vier Jahren die USA als grössten Luftfahrt-Markt der Welt abgelöst haben. Der Bedarf an neuen Flugzeugen ist in China immens. [Beim Staatsbesuch von Donald Trump in Peking](#) im Spätherbst des vergangenen Jahres wurden Verträge und Absichtserklärungen im Wert von annähernd 255 Mrd. \$

unterschrieben; dabei geht es auch um 370 Flugzeuge im Wert von 30 Mrd. \$, die Boeing nach China liefern soll. Der amerikanische Konzern schätzt, dass das Reich der Mitte bis 2036 mehr als 7000 neue Flugzeuge benötigen wird.

Die Liste jener US-Firmen, die ins Visier der chinesischen Behörden geraten könnten, lässt ich erweitern. Die Café-Kette Starbucks geht davon aus, dass China in den kommenden zehn Jahren zum wichtigsten Markt werden wird. Tesla will von dem schnell wachsenden Markt für Elektromobilität profitieren; Apple erwirtschaftet rund 20% des Umsatzes in China, beim Sportartikelhersteller Nike beläuft sich der Wert auf 15%; General Motors verkauft in China mehr Autos als im heimischen Markt und erzielt in dem asiatischen Land bereits ein Fünftel des Umsatzes. All diese Beispiele zeigen, dass unter dem sich verschärfenden Handelskonflikt neben den betroffenen Unternehmen vor allem eine Gruppe wegen verteuerteter Produkte und eines verringerten Angebots ganz besonders leiden wird: die Konsumenten.